

DIE WAHRE TRANSSUBSTANTIATION

Jedes Jahr werden wir mit der sonderbaren Tatsache konfrontiert, dass wir am Tag, da wir die Einsetzung der Eucharistie feiern, ein Evangelium hören, bei dem von dieser Einsetzung gar nicht die Rede ist. Johannes überliefert uns eine scheinbar andere Geschichte des letzten Abendmahles. Und doch ist sie entscheidend, um überhaupt verstehen zu können, worin der Sinn der Eucharistie besteht.

Im Hochmittelalter kam die Idee der sogenannten Transsubstantiation auf, also die Idee, dass während der Wandlungsworte Brot und Wein in die Substanzen von Fleisch und Blut verwandelt werden, ohne dass sich die äußere Erscheinung ändert. Es waren sehr komplizierte philosophische Denkopoperationen im Anschluss an die wiederentdeckte Philosophie der alten Griechen. Wir können heute diese Denkopoperationen gar nicht mehr wirklich nachvollziehen. Sie waren für die damalige Zeit einigen Leuten bedeutsam. Für uns ist es nicht mehr wirklich wichtig. Das Wort Transsubstantiation ist kaum auszusprechen und allein schon kompliziert. Die Wahrheit dagegen ist einfach zu verstehen, ohne dass man Philosoph sein muss.

Das Johannesevangelium hilft uns, beim Geheimnis der Eucharistie zu diesem einfachen Verständnis zurückzukommen. Das Wunder der „Verwandlung“ besteht nicht darin, dass sich materielle Substanzen ändern. Man könnte fragen, was das mit uns zu tun hat. Das eigentlich Wunder der Eucharistie ist, dass Jesus sich den Jüngern geschenkt hat, damit sie selbst zum Geschenk verwandelt werden.

Es geht nicht einmal darum, dass die Eucharistie zur „Arznei der Unsterblichkeit“ wird. Darin finden wir einen eher heidnischen Gedanken. Es geht darum, dass wir durch die Begegnung mit Christus und die Aufnahme seines Wesens, in sein Wesen verwandelt werden. Scheeben, ein Theologe des 19. Jahrhunderts, spricht von der Kommunion als der „Inkorporation in Christus“. Ohne sie bliebe die Transsubstantiation unvollständig. Anders gesagt: Das letzte Ziel ist nicht, dass Brot und Wein zum Ort der Realpräsenz Christi werden, - das ist nur eine Etappe. Das Ziel ist, dass wir durch die Kommunion (die Aufnahme des Brotes) in Christus hinein verleibt werden, so dass wir – jeder einzelne, aber auch wir als Gemeinschaft - zur Realpräsenz Christ werden.

Darum beeindruckt mich sogenannte eucharistische Wunder nicht, wo es lediglich um angeblich blutende Hostien geht oder um Hostien, die sich in Fleisch verwandelt haben. Das würde auch keinen Skeptiker überzeugen.

Überzeugend ist aber, wenn Menschen durch die Kommunion so gewandelt werden, dass in ihnen die leibhafte Gegenwart Christi spürbar wird. Das ist übrigens auch das einzige „eucharistische Wunder“, das auch Skeptiker überzeugt.

Damit wir der Versuchung nicht erliegen, die Bedeutung der Eucharistie falsch zu verstehen und die Worte Jesu, wie sie uns im Lukasevangelium überliefert sind „Tut das zu meinem Gedächtnis“ lediglich als Einladung oder Aufforderung zu einem liturgischen Ritual zu reduzieren, hören wir heute die klassischen Einsetzungsworte nicht. Heute wurden wir an die eigentliche Substanz der Eucharistie erinnert. Diese Substanz wird uns in der Szene der Fußwaschung vor Augen geführt. So werden uns die Worte „Tut das zu meinem Gedächtnis“ noch einmal auf andere Weise gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ In dem wir dieser Aufforderung folgen, wird die Eucharistie lebendig und die Realpräsenz Christi auch nach 2000 Jahren erfahrbar.